

Kein Sicherheitsrisiko mitten in Europa

Es weist sich nun, dass der ehemalige Chef des Nachrichtendienstes, Peter Regli, mit seiner stets kritischen Beurteilung von Putin völlig richtiglag (NZZ 25. 3. 22). Statt seine Beurteilung ernst zu nehmen, schwächte der Bundesrat durch unverständliche Personalentscheide den Schweizer Nachrichtendienst (NDB). Unverständlich auch, dass Bundesbern die von Agenten aufgeblähte russische Botschaft unkritisch akzeptiert.

Es ist bedenklich, wie sich der Bundesrat und mit ihm die gesamte eidgenössische Politik auf dem falschen Fuss erwischen liess und zu lange erstarrt wie die Maus vor der Schlange reagierte. Statt sich der bewaffneten Neutralität und der einst wehrhaften Schweiz zu erinnern, wurde eine unwürdige Debatte über die Neutralität vom Zaune gerissen.

Regli trifft den Nagel auf den Kopf, wenn er vom Wohlstandsverwöhnten Westen spricht, wobei dieser Wohlstand da und dort längst zur Dekadenz verkam; die Genderdiskussionen sind nur ein Beispiel dafür.

Bedenklich auch die Schläfrigkeit gegenüber dem Potenzial von Cyberangriffen, welche sich nicht voranmelden, sondern überraschend zuschlagen und daher unverzüglich statt mittels Administrationsuntersuchungen zu bekämpfen sind. Schweiz, erwache.

Hans-Jacob Heitz, Männedorf

Herrn Peter Regli kann ich nur ausdrücklich zustimmen – auch wenn ich einer anderen politischen Richtung zuneige. Das viel zu lange Verfahren zur Suche eines neuen Nachrichtendienstchefs hat mich sehr verwundert.

Der «Bundesverwaltungsrat» (ein Bundesrat agiert politisch, die heute im Amt befindlichen Damen und Herren administrieren leider nur) hat einen neuen NDB-Chef per Inserat gesucht. Über diese Stellenanzeige habe ich herzlich gelacht, es wurden die Qualifikationen eines Dolmetschers verlangt: die Beherrschung aller Schweizer Amtssprachen und von Englisch – von nachrichtendienstlichen Erfahrungen war nicht die Rede.

Dabei wird in der Welt ausserhalb der Schweiz Schwyzer-Dütsch, Schwyzer-Französisch und Schwyzer-Italienisch eher selten gesprochen, und die

Chefs anderer Nachrichtendienste wissen vermutlich nicht einmal, dass es diese Schweizer Form der Sprachen überhaupt gibt.

Es hat sich trotzdem jemand bereitgefunden. Ich bin gespannt, ob Herr Dussey reüssiert und von Frau Amherd ernst genommen wird. Beides wäre ihm im Interesse der Schweiz zu wünschen.

Gerhard Lehmann, Urnäsch

Erinnerungen an eine andere Ukraine

Als ehemaliger Füsilierzugführer der Schweizer Armee habe ich den Artikel von Ulrich Schmid («Die Bewohner von Odessa bereiten sich auf den Krieg vor», NZZ 26. 3. 22) über die militärische Grundausbildung Freiwilliger in Odessa mit Interesse gelesen. Gleichzeitig ist in mir eine Erinnerung aus dem Jahr 2008 wieder aufgetaucht.

Am Seeleute-Denkmal auf der Promenade über dem Hafen sprachen wir, ein Kollege und ich, mit einem der Kadetten, die das Denkmal, Gewehr umgehängt, bewachten. Er sprach sich für den Beitritt der Ukraine zu EU und Nato aus. Dadurch erregte er den Zorn einer älteren Passantin. Die beiden wären sich beinahe in die Haare geraten. Diese Szene erscheint mir rückblickend wie ein Blitzlicht auf den Riss, der sich damals durch die Ukraine zu ziehen begann.

Ein Jahr später, in Sewastopol auf der Krim, erklärte mir ein jüngerer Bewohner der Stadt, im Falle eines Krieges mit Russland wüsste er nicht, ob er für oder gegen die Ukraine kämpfen würde. Die Situation hatte sich dadurch verschärft, dass Wiktor Juschtschenko, der damalige ukrainische Präsident, damit gedroht hatte, von Georgien zurückkehrende Schiffe der russischen Kriegsmarine an der Einfahrt in den Hafen von Sewastopol zu hindern und darüber hinaus den 2017 auslaufenden Pachtvertrag nicht mehr zu erneuern.

An der heutigen Berichterstattung fällt mir auf, dass mit «der Ukraine» nicht mehr das Land gemeint ist, das ich in den Jahren 2008 bis 2010 kennenlernte. Es ist nur noch das (grosse) Reststück gemeint, welches nach der Abspaltung von Krim und separatistischen Provinzen übrig geblieben ist. Die heutige tragische Entwicklung hat aber ihren Ursprung gerade darin, dass es damals noch eine andere, grössere Ukraine gab. Diese andere Ukraine ist aus der Berichterstattung fast verschwunden.

Urs Oswald, Zürich

Wiederansiedlung des Wolfes in der Schweiz

Die Aussage «Gewisses Mass an Gewöhnung ist unausweichlich» ist korrekt, aber leider verkehrt (NZZ 26. 3. 22). Nicht der Mensch, sondern der Wolf muss das lernen. Der Besuch beim

deutschen Wolfsmanagement in Sachsen zeigt, was auch hier gilt: Wölfe sind lernfähig. Sie müssen lernen, vom Menschen Abstand zu halten: Das geht nur mit Eingriffen, allenfalls mit sofortiger Herausnahme, wenn sie in Siedlungsnähe kommen.

Das heisst konkret: Wölfe lernen nur, wenn ihnen im Wiederholungsfall Gefahr droht. Die Hege des Steinbockes zeigt es seit Jahren: Ein gutes Management sieht bei Überpopulation oder Schäden Eingriffe vor. Zur Überpopulation: Frankreich, zehnmal so gross wie wir, hat einen Plafond von 300 Wölfen. Wir haben schon jetzt mehr als 150. Einzelwölfe sind «psychisch» gestört, weil ihnen die Rudelordnung fehlt, die ihnen verbietet, mehr zu reissen als nötig.

«Unsere» Wölfe sind laut DNA aus dem Apennin. Dort sind wegen streunender Hunde schon mehr als 25 Prozent Hybride. Diese sind unberechenbar und gefährlich, weil ihnen die natürliche Scheu vor den Menschen fehlt. Das muss ein forensisches Institut überprüfen.

Bernhard Spöri, ehem. Jagdaufseher, Gränichen

Die Aussage «Gewisses Mass an Gewöhnung ist unausweichlich» vom Leiter der Fischerei- und Jagdverwaltung mag bei Nutztierhaltern nicht unbedingt gut ankommen.

Die krampfhaft erzwungene Wiederansiedlung des Wolfes in der Schweiz unter dem Deckmantel der «Biodiversität» und der träumerischen Romantisierung einer intakten Heimat ist fehl am Platz.

Die Schweiz ist seit 1990 um fast drei Millionen Einwohner gewachsen. Damit einher geht eine unvorstellbare Zubetonierung unseres kleinen Landes. Vor einer solchen Entwicklung ist es reine Zwangerei, ausgestorbene Tierarten wieder ansiedeln zu wollen. Wer Wölfe erleben will, soll nach Alaska in die USA oder in den Yukon nach Kanada fliegen.

Fabio Schulthess, Ascona

«Wokeness wird zum Wahn»

Auch ich habe den Artikel von Josef Joffe nach der Lektüre nicht entsorgt, sondern weitergegeben – als Musterbeispiel eines intelligenten, klar formulierten, informativen Textes (NZZ 21. 3. 22). Dass er auf eine ausdrückliche «Message» verzichtet, habe ich geschätzt, wird man doch heutzutage zu oft ungefragt mit unqualifizierten Belehrungen überschwemmt.

Beat Welti, Zürich

KORREKTUR

zz. · Im Artikel «Effekt des zweiten Boosters scheint gering» steht, in der Studie seien knapp 200 000 Durchbruchinfektionen registriert worden. Richtig ist, dass über 200 000 PCR-Tests durchgeführt worden waren, von denen etwas mehr als 35 000 positiv waren.

TRIBÜNE

Willkommenskultur gilt nicht für alle

Gastkommentar

von DANIEL WINKLER

Der Umstand, dass ein völlig irrationaler Angriffskrieg in Europa vor unserer eigenen Haustüre stattfindet, schafft eine grosse Betroffenheit, und die Offenheit und die Gastfreundlichkeit unserer Gesellschaft gegenüber Flüchtlingen aus der Ukraine berühren. Es ist das Wesen des Mitgefühls, dass fremdes Leid zu eigenem Leid wird. Daraus erwächst der Wunsch, wo immer möglich Not zu lindern. Unsere Gesellschaft vollzieht in diesen Wochen einen Wandel, der uns wenigstens im Moment einfühlsamer und mitfühlender gegenüber Geflüchteten macht. Wird diese Veränderung auch auf Flüchtlinge aus anderen Ländern abfärben?

Der Kontrast zwischen dem Umgang mit aussereuropäischen und jenem mit binneneuropäischen Flüchtlingsgruppen ist momentan ein virulentes Thema. Dabei ist vorwegzunehmen, dass sich eine Not nicht mit der anderen verrechnen lässt und Geflüchtete aus der Ukraine nicht die geringste Verantwortung dafür tragen, wie wir in der Schweiz mit aussereuropäischen Flüchtlingen umgehen. Gleichwohl ist es bemerkenswert, dass die einen alle erdenklichen Freiheiten geniessen, abgewiesene Asylsuchende aber als extremstes Beispiel jahrelang unter überaus repressiven Bedingungen leben. Das Narrativ der Politik und der Behörden, die Leute seien an ihrer Situation selbst schuld, da sie nicht freiwillig zurückkehrten, ist für viele aussereuropäische Flüchtlingsgruppen falsch. Für Menschen aus Afghanistan, Äthiopien, Eritrea und Tibet sind die Rückkehrbedingungen massiv erschwert

Der Kontrast im Umgang mit ausser-europäischen und binneneuropäischen Flüchtlingsgruppen ist frappant.

oder gar unmöglich. Zum enormen Druck, der auf abgewiesene Asylsuchende erzeugt wird, gesellt sich ein äusserst träges System der Entscheidungswege. Beispiel Afghanistan: Nicht wenige wurden in der Vergangenheit weggewiesen, obwohl Afghanistan bereits vor der Machtübernahme durch die Taliban als eines der gefährlichsten Länder der Welt galt. Derzeit ist eine Rückschaffung weder zulässig noch technisch möglich. Gleichwohl leben einige noch immer in repressiven Nothilfestrukturen.

Das Staatssekretariat für Migration brauchte nach der Übernahme Kabuls fünf Monate, um festzustellen, dass Abgewiesene ihren Status jetzt legalisieren könnten. Selber wollte es für diese Menschen aber nicht aktiv werden: «Da keine gesetzliche Grundlage zur Überprüfung von Amtes wegen besteht, verbleiben diese in der Nothilfe.» Für die Lebenslage der Betroffenen ist das Wort Nothilfe ein zynischer Begriff. Das System ist auf massive Vergrämung angelegt. Ein Leben im Gefängnis bietet mehr Perspektiven als eines unter dem Nothilferegime notabene in einem Rückkehrzentrum: Ein Gefängnisarrest ist befristet, das Leben im Rückkehrzentrum unbegrenzt. Gefangene können sich weiterbilden, in Nothilfestrukturen aber sind jegliche Ausbildungsmöglichkeiten ausgeschlossen. Im Gefängnis darf gearbeitet werden, in den Rückkehrzentren dagegen gilt ein vollständiges Arbeitsverbot.

Das Essen im Gefängnis ist gesünder. Mit einem Taggeld von 8 Franken pro Person lässt sich kaum Gemüse und Salat kaufen. Ein Vorteil hat das Rückkehrzentrum gegenüber dem Gefängnis: Man kann sich theoretisch frei bewegen. Wer aber kann sich mit 8 Franken Taggeld öV leisten? Immerhin sind Spaziergänge möglich. Ein Abgewiesener kann jedoch jederzeit als illegal anwesend gebüsst oder verhaftet werden. Die Angst ist sein täglicher Begleiter.

Angesichts des Kriegs in Europa verstärkt sich unsere Fähigkeit, leidende Menschen wahrzunehmen. Es bietet sich jetzt die einmalige Chance, diesen in unserem Land zu Unrecht geplagten Menschen ein menschenwürdigeres Leben zu ermöglichen und sie aus ihren künstlichen Gefängnissen zu befreien.

Daniel Winkler ist evangelisch-reformierter Pfarrer in Riggsberg und setzt sich mit der Aktionsgruppe Nothilfe unter anderem für Langzeitfälle in der Nothilfe ein.

Neue Zürcher Zeitung

UND
SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780
Der Zürcher Zeitung 243. Jahrgang

REDAKTION

Chefredaktor: Eric Gujer (eg.).

Stellvertreter: Daniel Wechlin (daw.), Nicole Anliker (ann.), Carola Etenreich (cet.), Tom Schneider (scst.).

Tagessleitung: Nicole Anliker (ann.), Christian Steiner (cts.), Benno Mattli (bem.).

International: Peter Rásonyi (pra.), Andreas Rüesch (A. R.), Werner J. Marti (wjm.), Andrea Spalinger (spl.), Andreas Ernst (ahn.), Meret Baumann (bam.), Patrick Zoll (gaz.), Elena Panagiotidis (ela.), Dominique Burckhardt (dbu.), Fabian Urech (urf.), Judith Korman (jkr.), Ulrich von Schwerin (uvs.), Julia Monn (jum.), Katrin Büchenbacher (k.b.), Pauline Voss (ine).

Meinung & Debatte: Martin Senti (se.), Andreas Breitenstein (A. Bn.), Claudia Schwartz (ces.).

Schweiz: Christina Neuhaus (cn.), Andri Rostetter (art.), Erich Aschwanden (ase.), Daniel Gerny (dgy.), Marc Tribelhorn (tri.), Michele Coviello (cov.), Simon Hehl (lhs.), Angelika Hardegger (haa.), Tobias Gafafar (gaf.), David Vonplon (dvp.), Samuel Tanner (sta.).

Bundeshaus: Fabian Schäfer (fab.), Christof Forster (For.), Georg Häslar Sansano (geo.), Katharina Fontana (fon.).

Westschweiz: Antonio Fumagalli (fum.).

Zürich: Daniel Fritzsche (dfr.), Fabian Baumgartner (fbi.), Dorothee Vögeli (vö.), Stefan Hotz (sho.), Adi Kälin (ak.), Katja Baigger (bai.), Jan Hudec (jhu.), Florian Schoop (scof.), Claudia Rey (clr.), Raffaella Angstmann (ran.), Michael von Ledebur (lml.), Niis Pfändler (nii.), Linda Koponen (lko.), Dennis Hoffmeyer (dho.), Zeno Geisseler (zge.).

Wirtschaft: Chanchal Biswas (bis.), Dieter Bachmann (dba.), Alexandra Stühff (stü.), Thomas Fuster (tf.), Christin Sevrin (sev.), Nicole Rützi Ruzic (rü.), Christoph Eisenring (ce.), Andrea Martel Fus (am.), Thomas Schirg (tsf.), Gerald Hosp (gho.), Matthias Benz (mbe.), Hansueli Schöchli (hus.), Dominik Feldges (df.), André Müller (amü.), Stefan Häberli (hat.), Lorenz Honegger (lho.).

Börse: Michael Ferber (feb.), Werner Grundlehner (gru.).

Chefökonom: Peter A. Fischer (pfi.).

Wissenschaft, Technologie und Mobilität: Christiane Hanna Henkel (C. H.), Christian Speicher (Spe.), Alan Niederer (ni.), Herbert Schmidt (hdt.), Lukas Mäder (mdr.), Ruth Fulterer (ful.), Gioia da Silva (gds.), Eveline Geiser (evg.), Sven Titz (stv.), Judith Blage (jbl.), Esther Widmann (wde.).

Feuilleton: Benedict Neff (ben.), Roman Bucheli (rb.), Thomas Ribi (rib.), Ueli Bernays (ubs.), Philipp Meier (phi.), Claudia Mäder (cmd.), Lucien Scherrer (lsc.), Christian Wildhagen (wdh.), Manuel Müller (mm.), Sabine von Fischer (svf.).

Sport: Elmar Wagner (wag.), Philipp Bärtsch (phb.), Andreas Kopp (ako.), Benjamin Steffen (bsn.), Daniel Germann (gen.), Peter B. Birrer (bir.), Nicola Berger (nbr.), Stefan Osterhaus (sos.), Christof Krapp (krp.).

Wochenende/Gesellschaft/Reisen: Daniel Wechlin (daw.), Birgit Schmid (bgs.), Michael Schilliger (msl.), Susanna Müller (sm.).

Reporter: Marcel Gyr (gyr.), Anja Jardine (jar.), Martin Beglinger (beg.).

Nachrichten: Janique Weder (wej.), Kathrin Klette (kkl.), Tobias Sedlmaier (tsm.), Esther Rüdiger (eru.), Gian Andrea Marti (gam.), Esther Widmann (wde.), Nadine Brügger (nad.), Franco Arnold (fra.), Melchior Poppe (pop.).

Social Media: Reto Stauffacher (rst.), Philipp Gollmer (phg.), Ferdinand Knapp (FK.), Marit Langschwager (mls.).

Community: Anja Grünfelder (ang.).

Podcast: David Vogel (dv.), Benedikt Hofer (bho.), Nadine Landert (lna.), Marlen Oehler (oeh.), Sebastian Panholzer (sep.).

Audience Management: Dominik Batz (btz.), Jonas Holenstein (jho.).

Visuals & Editorial Tech: Barnaby Skinner (bsk.), Kaspar Manz (xco.), Christian Kleeb (cke.), Anja Lemcke (lea.), Eugen Fleckenstein (efl.), Joana Kelén (jok.), Nikolai Thelitz (nth.), Jonas Oesch (joe.), Florian Seliger (fsl.), Adina Renner (adi.), Nicolas Staub (las.), Charlotte Eckstein (eck.), Franco Gervasi (fgr.), Simon Haas (sah.), Eike Hoppmann (eik.), Simon Huwiler (shu.), Manuela Paganini (mpa.), Michel Grautstück (mgr.), Forrest Rogers (fr.).

Video/TV: Markus Stein (sma.), Andrea Hauner (hwa.), David Hess (dhe.), Jasmine Rueegg (jrm.), Jörg Walch (jwa.), Conradin Zellweger (czw.), Isabelle Pfister (ipf.), Jasmine Jacot (jja.), Nicole Krättli (kra.).

Produktionsredaktion: Benno Mattli (bem.), Caspar Hesse (cah.), Christoph Fisch (cf.), Claudia Baer (cb.), Manuela Kessler (mak.), Lucie Paška (lpa.), Roland Tellenbach (rol.), Stefan Reis Schweizer (srs.), Robin Schwarzenbach (R. Sc.), Bodo Lamparsky (la.), Lukas Leuzinger (lkz.), Philipp Hufschmid (phh.), Yvonne Eckert (lyve.), Benno Brunner (bbr.), Ilda Özalp (ilo.).

Art Director: Reto Althaus (ral.).

Bildredaktion: Gilles Steinmann (gst.), Christian Güntlisberger (cgu.), Andrea Mittelholzer (and.), Roman Sigrist (rsi.), Reto Gratwohl (grg.), Verena Tempelmann (vtm.), Nicole Aeby (nae.), Rabeil Arnold (raa.), Martin Berz (brz.), Joël Hunn (huj.), Dominic Nahr (dna.).

Fotografen: Christoph Ruckstuhl (ruc.), Karin Hofer (hfk.), Annick Ramp (ara.), Simon Tanner (tan.).

Korrektorat: Natascha Fischer.

KORRESPONDENTEN

Paris: Nina Belz (nbe.). **London:** Benjamin Triebe (bet.), Niklaus Nuspliger (nn.). **Berlin:** Marc Felix Serrao (flx.), René Höltzsch (Ht.), Jonas Hermann (jsh.), Hansjörg Friedrich Müller (hmü.), Anja Stehle (ast.), Alexander Kissler (kis.), Hannah Bethke (hb.), Oliver Maksan (oma.), Fatina Keilani (kei.). **Frankfurt:** Michael Rasch (ra.). **München:** Stephanie Lahrts (slz.). **Rom:** Luzi Bernet (lzb.), Andres Wysleng (awy.). **Madrid:** Ute Müller (utm.). **Wien:** Ivo Mijnsen (mij.), Daniel Imwinkelried (imr.). **Stockholm:** Rudolf Herrmann (ruh.). **Brüssel:** Christoph G. Schmutz (sco.), Daniel Steinwirth (DSt.). **Moskau:** Markus Ackeret (mac.). **Nairobi:** Samuel Misteli (smi.). **Istanbul:** Volker Pabst (pab.). **Jerusalem:** Inga Rogg (iro.). **Beirut:** Daniel Böhm. **Delhi:** Andreas Babst (abb.). **Seoul:** Matthias Müller (Mue.). **Peking:** Matthias Kamp (mka.). **Shenzhen:** Matthias Sander (msa.). **Tokio:** Martin Kölling (koe.). **Sydney:** Esther Blank (esb.). **Washington:** Christian Weisflog (ws.). **Chicago:** David Signer (dai.). **New York:** Christof Leisinger (cn.). **San Francisco:** Marie-Astrid Langer (lma.). **Rio de Janeiro:** Thomas Milz (mit.). **Salvador da Bahia:** Alexander Busch (bu.).

WEITERE REDAKTIONEN

NZZ am Sonntag: Chefredaktor: Jonas Projer (jp.). **NZZ Folio:** Aline Wanner (awa.), Reto U. Schneider (res.), Flurin Clalüna (fcl.), Barbara Klingbacher (bak.).

NZZ Geschichte: Lea Haller (lha.), Daniel El Falco (ddf.).

DAS UNTERNEHMEN NZZ

Felix Graf (CEO)

Die Neue Zürcher Zeitung AG ist eine 100-prozentige Tochtergesellschaft der Aktiengesellschaft für die Neue Zürcher Zeitung. Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen nach Art. 322 Abs. 2 StGB: Neue Zürcher Zeitung (Deutschland) GmbH, Hausvogteiplatz 3/4, 10117 Berlin; The Market Media AG, Zürich.

ADRESSEN

Redaktion: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, redaktion@nzz.ch, www.nzz.ch

Zuschriften: Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, leserbriefe@nzz.ch.

Verlag: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, verlag@nzz.ch.

Leserservice: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 10 00, leaserservice@nzz.ch, www.nzz.ch/leserservice.

Inserate: NZZzone, Neue Zürcher Zeitung AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 16 98, Fax +41 44 258 13 70, inserate@nzz.ch, www.nzzzone.ch.

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergstrasse 1, CH-8045 Zürich.

PREISE ABONNEMENTE (inkl. MWST)

NZZ Print & Digital: 847 Fr. (12 Monate), 77 Fr. (1 Monat).

NZZ Digital Plus: 579 Fr. (12 Monate), 54 Fr. (1 Monat).

NZZ Wochenende Print: 374 Fr. (12 Monate), 34 Fr. (1 Monat). Freitag und Samstag gedruckt ohne Digital.

NZZ International Print & Digital: 572 € (12 Monate), 52 € (1 Monat). Preise gültig für Deutschland und Österreich, übrige Auslandpreise auf Anfrage.

NZZ Kombi Print & Digital: 949 Fr. (12 Monate), 87 Fr. (1 Monat). NZZ und NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital.

NZZ für Studierende: 5 Fr. (1 Monat).

Alle Preise gültig ab 1. 1. 2022.

Die Abonnementadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistikunternehmen übermittelt.

Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2022.

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Vervielfältigung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen. © Neue Zürcher Zeitung AG

Kartengrundlage: © Openstreetmap, © Maptiler